



Der Heilige Stuhl

APOSTOLISCHE REISE
IN DIE VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA
UND BESUCH BEI DER ORGANISATION DER VEREINTEN NATIONEN

EUCHARISTIEFEIER

PREDIGT VON BENEDIKT XVI.

Yankee Stadium, Bronx, New York
V. Sonntag der österlichen Zeit, 20. April 2008

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Im Evangelium, das wir soeben gehört haben, sagt Jesus seinen Aposteln, daß sie an ihn glauben sollen, weil er der »Weg, die Wahrheit und das Leben« (*Joh 14,6*) ist. Christus ist der Weg, der zum Vater führt, die Wahrheit, die dem menschlichen Dasein Sinn verleiht, und die Quelle jenes Lebens, das ewige Freude mit allen Heiligen im Himmelreich ist. Nehmen wir den Herrn beim Wort! Erneuern wir den Glauben an ihn und setzen wir all unsere Hoffnung auf seine Verheißungen!

Mit dieser Ermutigung, am Glauben des Petrus festzuhalten (vgl. *Lk 22,32; Mt 16,17*), grüße ich euch alle mit großer Zuneigung. Ich danke Kardinal Egan für seine freundlichen Willkommensworte, die er in eurem Namen an mich gerichtet hat. In dieser Messe feiert die Kirche in den Vereinigten Staaten den 200. Jahrestag der Gründung der Bischofssitze von New York, Boston, Philadelphia und Louisville, die aus dem Mutterbistum Baltimore ausgegliedert worden waren. Die Gegenwart des Nachfolgers Petri, seiner Mitbrüder im Bischofs- und Priesteramt, der Diakone, der Ordensmänner und Ordensfrauen wie auch der Laien gläubigen aus den 50 Staaten der Union, die alle hier um diesen Altar versammelt sind, zeigt in beredter Weise unsere Gemeinschaft im katholischen Glauben, der uns von den Aposteln überliefert worden ist.

Die heutige Feier ist auch ein Zeichen des beeindruckenden Wachstums, das Gott der Kirche eures Landes in den vergangenen 200 Jahren gewährt hat. Ursprünglich eine kleine Herde wie jene, die in der ersten Lesung beschrieben wird, ist die Kirche in Amerika in der Treue zu den beiden Geboten der Gottes- und der Nächstenliebe erbaut worden. In diesem Land der Freiheit und der Möglichkeiten hat die Kirche Herden zusammengeführt, die im Glaubensbekenntnis sehr unterschiedlich sind, und sie hat durch ihre vielen erzieherischen, karitativen und sozialen Werke auch wesentlich zum Wachstum der amerikanischen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit beigetragen.

Für dieses große Ergebnis mußten nicht wenige Herausforderungen in Angriff genommen werden. Die erste Lesung des Tages aus der Apostelgeschichte spricht von Spannungen zwischen den unterschiedlichen Sprachen und Kulturen, die schon in der kirchlichen Urgemeinde vorhanden waren. Zugleich offenbart sie die Kraft des Wortes Gottes, das mit Vollmacht von den Aposteln verkündet und im Glauben empfangen wird, um eine Einheit zu schaffen, die die Trennungen aufgrund der menschlichen Grenzen und Schwächen überschreiten kann. Es wird hier eine grundlegende Wahrheit in Erinnerung gerufen: Die Einheit der Kirche hat kein anderes Fundament als das Wort Gottes, das Fleisch geworden ist in Christus Jesus, unserem Herrn. Alle äußeren Zeichen der Identität, alle Strukturen, Vereinigungen oder Programme, so wichtig und gar wesentlich sie auch sein mögen, existieren letztlich nur, um jene tiefere Einheit zu stützen und zu fördern, die in Christus eine Gabe Gottes an seine Kirche ist, die nicht fehlen darf.

Die erste Lesung zeigt ferner, wie wir in der Handauflegung bei den ersten Diakonen sehen, daß die Einheit der Kirche »apostolisch« ist, das heißt eine sichtbare Einheit, die auf den Aposteln gründet, die Christus als Zeugen seiner Auferstehung erwählt und eingesetzt hat, und daraus ist das entstanden, was die Schrift den »Gehorsam des Glaubens« (*Röm 1,5; Apg 6,7*) nennt.

»Autorität« ... »Gehorsam«. Um ehrlich zu sein: diese Worte sind heute nicht leicht auszusprechen. Worte wie diese stellen für viele unserer Zeitgenossen »Stolpersteine« dar, besonders in einer Gesellschaft, die zu Recht der persönlichen Freiheit großen Wert beimißt. Und dennoch, im Licht des Glaubens an Jesus Christus – der »der Weg, die Wahrheit und das Leben« ist –, gelangen wir dazu, den volleren Sinn, den Wert und sogar die Schönheit dieser Worte zu erkennen. Das Evangelium lehrt uns, daß die wahre Freiheit, die Freiheit der Kinder Gottes, nur in der Selbstaufgabe gefunden werden kann, die Teil des Geheimnisses der Liebe ist. Nur indem wir uns selber verlieren, sagt uns der Herr, finden wir uns wirklich selbst wieder (vgl. *Lk 17,33*). Die wahre Freiheit erblüht, wenn wir uns vom Joch der Sünde entfernen, das unsere Wahrnehmungen vernebelt und unsere Entschlossenheit schwächt, und sie sieht die Quelle unseres endgültigen Glücks in ihm, der unendliche Liebe ist, unendliche Freiheit, Leben ohne Ende. »In seinem Willen ist unser Friede.«

Die wahre Freiheit ist daher eine Gabe, die uns ungeschuldet von Gott geschenkt wird, die Frucht der Umkehr zu seiner Wahrheit – jener Wahrheit, die uns frei macht (vgl. *Joh 8,32*). Und eine

solche Freiheit in der Wahrheit bringt eine neue und befreiende Art und Weise mit sich, auf die Wirklichkeit zu blicken. Wenn wir so gesinnt sind, »wie es Christus entspricht« (vgl. *Phil 2,5*), öffnen sich neue Horizonte! Im Licht des Glaubens, in der Gemeinschaft der Kirche, finden wir auch die Inspiration und die Kraft, um zum Sauerteig des Evangeliums in dieser Welt zu werden. Wir werden zum Licht der Welt, zum Salz der Erde (vgl. *Mt 5,13–14*), denen das »Apostolat « anvertraut ist, unser Leben und die Welt, in der wir leben, dem Heilsplan Gottes immer vollkommener anzugleichen.

Die wunderbare Vision einer Welt, die von der befreienden Wahrheit des Evangeliums verwandelt ist, spiegelt sich in der Beschreibung der Kirche wider, die wir in der zweiten Lesung des heutigen Tages finden. Der Apostel sagt uns, daß der von den Toten auferstandene Christus der Eckstein eines großen Tempels ist, der auch heute noch im Heiligen Geist errichtet wird. Und wir, Glieder seines Leibes, sind durch die Taufe zu »lebendigen Steinen« dieses Tempels geworden und haben so aus Gnade teil am Leben Gottes, gesegnet mit der Freiheit der Kinder Gottes und dazu befähigt, ihm wohlgefällige geistige Opfer darzubringen (vgl. *1 Petr 2,5*). Was ist das für ein Opfer, das wir darbringen sollen, wenn nicht das, jeden Gedanken, jedes Wort oder jede Handlung der Wahrheit des Evangeliums zu widmen und all unsere Energie in den Dienst am Reich Gottes zu stellen? Nur so können wir mit Gott auf dem Fundament bauen, das Christus ist (*1 Kor 3,11*). Nur so können wir etwas bauen, das wirklich von Dauer ist. Nur so findet unser Leben einen letzten Sinn und trägt bleibende Früchte.

Heute gedenken wir der 200 Jahre einer entscheidenden Zäsur in der Geschichte der Kirche in den Vereinigten Staaten: ihr erstes großes Kapitel des Wachstums. In diesen 200 Jahren hat sich das Gesicht der katholischen Kirche in eurem Land sehr gewandelt. Denken wir an die nachfolgenden Einwanderungswellen von Emigranten, deren kulturelle Traditionen die Kirche in Amerika so sehr bereichert haben. Denken wir an den starken Glauben, durch den das Netz von Kirchen, Einrichtungen für Bildung, Gesundheit und Sozialfürsorge errichtet wurde, die seit langer Zeit das Erkennungsmerkmal der Kirche in diesem Land sind. Denken wir auch an die unzähligen Väter und Mütter, die den Glauben an ihre Kinder weitergegeben haben, an den täglichen Dienst der zahlreichen Priester, die ihr Leben in der Seelsorge aufgeopfert haben, an den unschätzbaren Beitrag so vieler Ordensmänner und Ordensfrauen, die den Kindern nicht nur das Lesen und Schreiben gelehrt, sondern in ihnen auch eine lebenslange Sehnsucht geweckt haben, Gott zu kennen, zu lieben und ihm zu dienen. Wie viele »Gott wohlgefällige geistige Opfer« sind in den vergangenen zwei Jahrhunderten dargebracht worden! In diesem Land der Religionsfreiheit haben die Katholiken nicht nur die Freiheit gefunden, ihren eigenen Glauben frei auszuüben, sondern auch voll am zivilen Leben teilzunehmen und ihre eigenen moralischen Überzeugungen in die öffentliche Diskussion einzubringen und dabei zusammen mit den Nachbarn beim Aufbau einer lebendigen demokratischen Gesellschaft mitzuwirken. Die heutige Feier ist mehr als eine Gelegenheit, für empfangene Gnaden Dank zu sagen: sie ruft uns dazu auf, mit fester Entschlossenheit darin fortzufahren, weise die Segnungen der Freiheit zu nutzen, um eine Zukunft der Hoffnung für die künftigen Generationen zu erbauen.

»Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr seine großen Taten verkündet« (1 Petr 2,9). Diese Worte des Apostels Petrus erinnern uns nicht nur an die Würde, die uns durch die Gnade Gottes zu eigen ist, sondern sie sind auch eine Herausforderung zu einer immer größeren Treue zum glorreichen Erbe, das wir in Christus empfangen haben (vgl. Eph 1,18). Sie fordern uns heraus, unsere Gewissen zu prüfen, unsere Herzen zu läutern und unser in der Taufe gegebenes Versprechen zu erneuern, dem Satan und all seinen leeren Versprechungen zu widersagen. Sie drängen uns, ein Volk der Freude zu werden, Sendboten einer Hoffnung, die nicht untergeht (vgl. Röm 5,5), die dem Glauben an das Wort Gottes und dem Vertrauen auf seine Verheißungen entspringt.

Jeden Tag betet ihr und viele eurer Nächsten in diesem Land zum Vater mit den Worten des Herrn: »Dein Reich komme.« Dieses Gebet muß den Geist und das Herz eines jeden Christen in dieser Nation formen. Es muß Frucht bringen in der Weise, wie ihr euer Dasein lebt, und in der Art, wie ihr eure Familie und eure Gesellschaft gestaltet. Es muß neue »Orte der Hoffnung« (vgl. *Spe salvi*, 32ff.) hervorbringen, an denen das Reich Gottes mit seiner ganzen heilbringenden Kraft gegenwärtig wird.

Inbrünstig für das Kommen des Reiches zu beten bedeutet darüber hinaus, beständig auf die Zeichen seiner Gegenwart zu achten und so in allen Bereichen der Gesellschaft für sein Wachsen zu wirken. Es bedeutet, den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft im Vertrauen auf den Sieg Christi und im Einsatz für das Fortschreiten seines Reiches zu begegnen. Es bedeutet, jegliche Trennung von Glauben und Leben zu überwinden und sich dabei den falschen Evangelien der Freiheit und des Glücks zu widersetzen. Es wird des weiteren besagen, die falsche Dichotomie zwischen Glauben und politischem Leben zurückzuweisen, denn, wie das II. Vatikanische Konzil sagte: »Keine menschliche Tätigkeit, auch in weltlichen Dingen nicht, läßt sich ja der Herrschaft Gottes entziehen« (*Lumen gentium*, 36). Das will besagen: Wir müssen handeln, um die amerikanische Gesellschaft und Kultur mit der Schönheit und der Wahrheit des Evangeliums zu bereichern, und wir dürfen dabei nie jene große Hoffnung aus dem Blick verlieren, die allen anderen Hoffnungen Sinn und Wert verleiht, die unser Leben beseelen.

Das ist die Herausforderung, liebe Freunde, vor die euch heute der Nachfolger Petri stellt. Als »auserwähltes Geschlecht, königliches Priestertum, heilige Nation« sollt ihr treu den Spuren derer folgen, die euch vorausgegangen sind! Bringt das Kommen des Reiches Gottes in diesem Land voran! Die früheren Generationen haben euch ein außergewöhnliches Erbe hinterlassen. Auch in unseren Tagen ist die katholische Gemeinschaft dieser Nation in ihrem prophetischen Zeugnis für den Schutz des Lebens, in der Erziehung der Jugendlichen sowie in der Sorge für die Armen, Kranken und Fremden unter euch großartig gewesen. Auf diesen festen Grundlagen muß auch heute die Zukunft der Kirche in Amerika entstehen.

Gestern war ich, nicht weit von hier, berührt von der Freude, der Hoffnung und der hochherzigen

Liebe zu Christus, die ich auf den Gesichtern der zahlreichen Jugendlichen gesehen habe, die in Dunwoodie versammelt waren. Sie sind die Zukunft der Kirche und sie haben ein Anrecht auf unser Gebet und jede Unterstützung, die wir ihnen geben können. So will ich schließen, indem ich ein Wort der Ermutigung für sie anfüge. Liebe junge Freunde, wie die sieben »vom Geist und der Weisheit erfüllten Männer«, denen die Apostel die Sorge für die junge Kirche anvertrauten, so möget auch ihr aufstehen und die Verantwortung wahrnehmen, vor die euch der Glaube an Christus stellt. Möget ihr den Mut finden, Christus zu verkündigen, der derselbe ist »gestern, heute und in Ewigkeit«, und die unwandelbaren Wahrheiten, die ihr Fundament in ihm haben (vgl. *Gaudium et spes*, 10, *Hebr* 13,8): Es sind Wahrheiten, die uns frei machen! Es handelt sich um die einzigen Wahrheiten, die die Achtung der Würde und der Rechte jedes Mannes, jeder Frau und jedes Kindes in der Welt gewährleisten können, eingeschlossen die der Schutzlosesten unter den Menschen, der noch Ungeborenen im Mutterschoß. Sorgt in einer Welt, in der, wie Papst Johannes Paul II. genau an diesem Ort gesagt hat, Lazarus auch heute noch an unsere Tür klopft (*Predigt im Yankee-Stadion, 2. Oktober 1979, 7*), dafür, daß euer Glaube und eure Liebe Frucht bringen, um denen zu helfen, die arm, hilfsbedürftig und ohne Stimme sind. Junge Männer und Frauen von Amerika, ich rufe euch erneut zu: Öffnet eure Herzen dem Ruf Gottes für die Nachfolge im Priestertum und im Ordensleben. Kann es ein größeres Zeichen der Liebe geben als dieses: den Spuren Christi zu folgen, der bereit war, sein eigenes Leben für seine Freunde hinzugeben (vgl. *Joh* 15.13)?

Im heutigen Evangelium verspricht der Herr den Jüngern, daß sie noch Größeres als er selber wirken werden (vgl. *Joh* 14,12). Liebe Freunde, nur Gott in seiner Vorsehung weiß, was seine Gnade in eurem Leben und im Leben der Kirche der Vereinigten Staaten noch wirken muß. Indessen erfüllt uns die Verheißung Christi mit sicherer Hoffnung. Vereinen wir deshalb unser Gebet mit dem seinen, als lebendige Steine jenes geistlichen Tempels, der seine eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ist. Erheben wir die Augen zu ihm, weil er auch jetzt einen Platz für uns im Haus seines Vaters bereitet. Und gestärkt durch den Heiligen Geist laßt uns mit erneuertem Eifer an der Verbreitung seines Reiches arbeiten.

»Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre« (vgl. *1 Petr* 2,7). Wenden wir uns Jesus zu! Er allein ist der Weg, der zum ewigen Glück führt, die Wahrheit, die die tiefsten Sehnsüchte jedes Herzens erfüllt, und das Leben, das immer neue Freude und Hoffnung schenkt, uns und unserer Welt. Amen. (*Der Heilige Vater sagte daraufhin auf spanisch:*)

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

Ich grüße euch herzlich und ich freue mich, diese heilige Messe zu feiern, um Gott dafür zu danken, daß vor 200 Jahren die katholische Kirche in dieser Nation zu wachsen begonnen hat. Wenn wir auf den Glaubensweg sehen, den wir in diesen Jahren nicht ohne Schwierigkeiten zurückgelegt haben, preisen wir den Herrn für die Früchte, die sein Wort in diesem Land hervorgebracht hat. Und wir zeigen ihm unseren Wunsch, daß Christus, der Weg, die Wahrheit

und das Leben, immer mehr erkannt und geliebt wird.

Hier in diesem Land der Freiheit will ich mit Nachdruck sagen, daß das Wort Christi unser Streben nach einem erfüllten und freien Leben nicht auslöscht, sondern uns unsere wahre Würde als Kinder Gottes offenbart und uns ermutigt, gegen alles zu kämpfen, was uns versklavt, angefangen bei unserem Egoismus und unseren Leidenschaften. Zugleich beseelt es uns, unseren Glauben durch unser Leben in Nächstenliebe zu zeigen und dafür zu sorgen, daß unsere kirchlichen Gemeinden jeden Tag gastfreundlicher und brüderlicher werden.

Ich vertraue vor allem den Jugendlichen die Aufgabe an, sich den großen Herausforderungen zu stellen, die der Glaube an Christus mit sich bringt, und sich dafür einzusetzen, daß sich dieser Glaube in einer wirksamen Nähe zu den Armen zeigt, wie auch in einer großzügigen Antwort auf den Ruf, der weiterhin von ihm ergeht, alles zu verlassen und im Priester- oder Ordensstand ein Leben in totaler Hingabe an Gott und die Kirche zu beginnen.

Liebe Brüder und Schwestern, ich lade euch ein, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken und es Jesus zu gestatten, in eure Leben einzutreten! Nur er ist der Weg, der zum Glück führt, das kein Ende hat, die Wahrheit, die die edelsten Bestrebungen des Menschen erfüllt, und das Leben, das von Freude zum Wohl der Kirche und der Welt erfüllt ist. Gott segne euch.

© Copyright 2008 - Libreria Editrice Vaticana